

Ausbau beschäftigt Anlieger

Wohnen Vier Straßen in Gingen sollen ausgebaut werden. Bevor es mit den Anwohnern in den Dialog geht, wurden Varianten zur Gestaltung vorgestellt. Von Diana Prutzer



Vier Straßen in Gingen – wie die Uhlandstraße – sind in schlechtem Zustand. Das bereitet der Gemeindeverwaltung Sorgen. Auch die Anwohner machen sich Gedanken: In welcher Höhe müssen sie sich an den Kosten beteiligen?

Markus Sontheimer

Bis auf den letzten Platz war der Sitzungssaal des Gingenener Rathauses bei der Gemeinderatssitzung am Dienstagabend mit Zuhörern belegt. Knapp 30 Bürger kamen wegen Punkt vier auf der Tagesordnung: Ausbau der Lessing-, Goethe-, Jahn- und Uhlandstraße. Schon 2014 hatten sich die Räte mit dem endgültigen Ausbau dieser Straßen befasst, eine umfangreiche Sanierung aber hinausgezögert. Doch nachdem Ausbaumöglichkeiten entwickelt wurden, habe die Gemeinde beschlossen, jetzt mit den Anliegern in den Dialog zu gehen, sagte Bürgermeister Marius Hick. Die Betroffenen wurden angeschrieben, viele von ihnen wollten in der Sitzung erfahren, was geplant ist, schließlich zahlen sie mit. Wiederholt seien bei Kanal-Befahrungen Schäden festgestellt worden, hinzukomme die Nähe zum Wasserschutzgebiet.

Dieser Austausch ist wichtig, denn die Anwohner sind ja doppelt betroffen.

Marius Hick

Bürgermeister von Gingen

Ideen für die Erschließung

Doch wie sollen die Straßenbereiche endgültig erschlossen werden? Heiko Kerlein vom Ingenieurbüro Spieth aus Esslingen sprach von schlechten Straßenverhältnissen und einem schlechten Kanal, der erneuert werden müsse. „Man hat keine Straßenraumgestaltung, keine klaren Kanten“, beschrieb er. Das Straßenbild in der Uhlandstraße sei sehr breit, erstrecke sich von links nach rechts ohne gegliederten Fahrbahnbereich. „In der Goethestraße ist das Oberflächenbild ganz schlecht“, führte er aus. Dort gebe es Brüche im Asphalt, Löcher und stehendes Wasser. „Ungeordnete Verhältnisse“ gebe es auch im unteren Teil der Lessingstraße. Genau wie in der Jahnstraße laufe dort das Wasser ungeregelt ab.

Eine Frage stellte Heiko Kerlein nach der Aufzählung in den Raum: „Wie gehen wir mit dem ganzen Quartier um?“ Die Antwort: Vier mögliche Ausbaumöglichkeiten sollen untersucht werden. Bürgermeister Hick betonte, dass es in diesem Moment nur darum gehe, die Gestaltungsvarianten und ungefähren Kosten vorzustellen: „Es sind Ideen, nichts ist in Stein gemeißelt.“ Am 16. Januar sollen die Anlieger ausführlich mit der Verwaltung in den Dialog treten, unter anderem weitere Informationen zu Kosten erhalten. „Dieser Austausch ist uns wichtig, denn die Anlieger sind ja doppelt betroffen – von der nahenden Baustelle und weil sie finanziell daran beteiligt sind“, sagte der Rathauschef.

Eine Variante wäre, die gesamte öffentliche Fläche als Verkehrsfläche zu erschließen. Das heißt, die Fahrbahn so breit wie möglich zu machen und links und rechts davon einen Gehweg zu setzen. Veräußert werden könne dann nichts an die Bewohner. Anders sehe es bei der zweiten Variante aus, mit einer fünf Meter breiten Fahrbahn, nur einem Gehweg und Bäumen an den Straßen. Beide Varianten liegen nach erster Schätzung bei rund 1,5 Millionen Euro.

Variante drei, die auf zirka 1,4 Millionen Euro geschätzt wird, sieht keine Gehwege vor, dafür eine fünf Meter breite Fahrbahn, beidseitige Schutzstreifen und Bäume im Bereich der Fahrbahn mit einer Verengung. Die Fläche, die nicht versiegelt wird, sei dann größer und könne veräußert werden. Die vierte Alternative, zu ähnlichen Kosten wie Variante eins, beinhaltet eine fünf Meter breite Fahrbahn, einen Gehweg und Parkstreifen – ausgewiesene Parkplätze und im Wechsel mit Baumbeeten angeordnet. Bei einer Fahrbahnbreite von fünf Metern sei es für Pkw

und Lkw möglich aneinander vorbeizufahren, für zwei Lastwagen nicht, merkte Heiko Kerlein an.

Dass die Gemeinde im Januar auf die Bürgerschaft zugeht, lobte Jürgen Engel von der Gingener Liste. „Die Verwaltung macht sich Gedanken, wie man es machen kann.“ Der Fraktionsvorsitzende empfindet den Zeitpunkt aber als schwierig, unter anderem wegen der Zinsentwicklung und Krisen. Immerhin betreffe die Erschließung auch Anwohner, die das Quartier nicht gebaut haben. Für seine Fraktion stelle sich auch die Frage nach dem „ob“, denn ein Teil der Anlieger hadere. Er appellierte an die Gemeinde zur Unterstützung bei rechtlichen Belangen der Anwohner und dazu, keinen Druck auszuüben, wenn einzelne Bürger keine Fläche kaufen können. „Es ist eine besondere Situation und anders als eine Erschließung im Neubaugebiet.“

Ausbau seit 2014 Thema

Bürgermeister Marius Hick betonte, dass schon 2014 darauf hingewiesen worden sei, sich auf die Situation vorzubereiten: „Es war uns wichtig, nicht mit der Tür ins Haus zu fallen.“ Er wollte nicht von einer „besonderen Situation“ sprechen, denn die Straßen seien nicht die einzigen im Ort mit Ausbau-Bedarf, die Donzdorfer Straße etwa sei ein asphaltierter Feldweg. Zudem verwies er darauf, dass Flächen arrondiert werden können – zu zwei Dritteln des Bodenrichtwerts.

Gudrun Soukup (UWG-FW) sprach ebenfalls von einer schwierigen Situation für alle Beteiligten, in der man sich Zeit lassen müsse und keinen Druck ausüben dürfe – auch nach dem ersten Austausch von Meinungen im Januar. „Bitte keine Hektik und keinen Druck aufbauen“, appellierte auch Mario Deger (CDU/FWV). Dass der Kanal gemacht werden muss, sei offensichtlich. „Wir haben bei anderen Projekten gezeigt, dass wir miteinander immer gute Lösungen gefunden haben und schon öfter viele Interessen unter einen Hut gebracht wurden“, sagte er.